

Neue Wörter braucht das Land

→ von Ute Scheub

Degrowth, Commons, Collaborative Economy – selbst für Fans dieser Bewegungen wirken diese Begriffe hölzern. Können wir auch hier anders? Finden wir dafür warme Worte?

Ein bisschen Englisch können wir alle, *ssis is not sse problem*. Das Problem mit diesen englischen oder denglischen Begriffen ist, dass sie so wenig emotional besetzt sind und deshalb keine positiven inneren Bilder erzeugen, keinerlei Resonanz, keinen Nachhall, kein Wärmegefühl.

Sprache erzeugt Wirklichkeit. Begriffe prägen das Bewusstsein. Stimmige Wörter lassen neue Welten in uns entstehen. Neue soziale Bewegungen können nur dann wirkmächtig werden, wenn Menschen sich über Schlüsselwörter und gemeinsame Losungen miteinander verbinden, in einem gemeinsamen Wärmestrom, wie Ernst Bloch sagen würde. Also ist es strategisch entscheidend, Wörter zu erfinden oder neu zu besetzen. Politiker und Medienleute erwähnen alte Begriffe

Es ist strategisch entscheidend, Wörter zu finden oder neu zu besetzen.

so lange in den gewünschten negativen oder positiven Kontexten, bis sie eine andere Färbung angenommen haben. *Neger* oder *Asylant* waren ursprünglich neutral, heute extrem abwertend. Bei *Schwulen* verlief der Prozess umgekehrt: Ursprünglich diskriminierend, ist der Begriff durch ständigen Bezug auf Menschen- und Selbstbestimmungsrechte heute positiv konnotiert.

Wir können als Menschen nur deshalb sprechen, weil unsere Organe einen Resonanzkörper für die Stimme bilden. Sprache wird sprichwörtlich von uns verkörpert. Deshalb sollten gute Begriffe einen geringen Abstraktionsgrad und einen hohen Verkörperungsgrad haben. Sprache muss atmen, muss sprichwörtlich *stimmig* sein, sollte Starres und Flüssiges zusammenbringen.

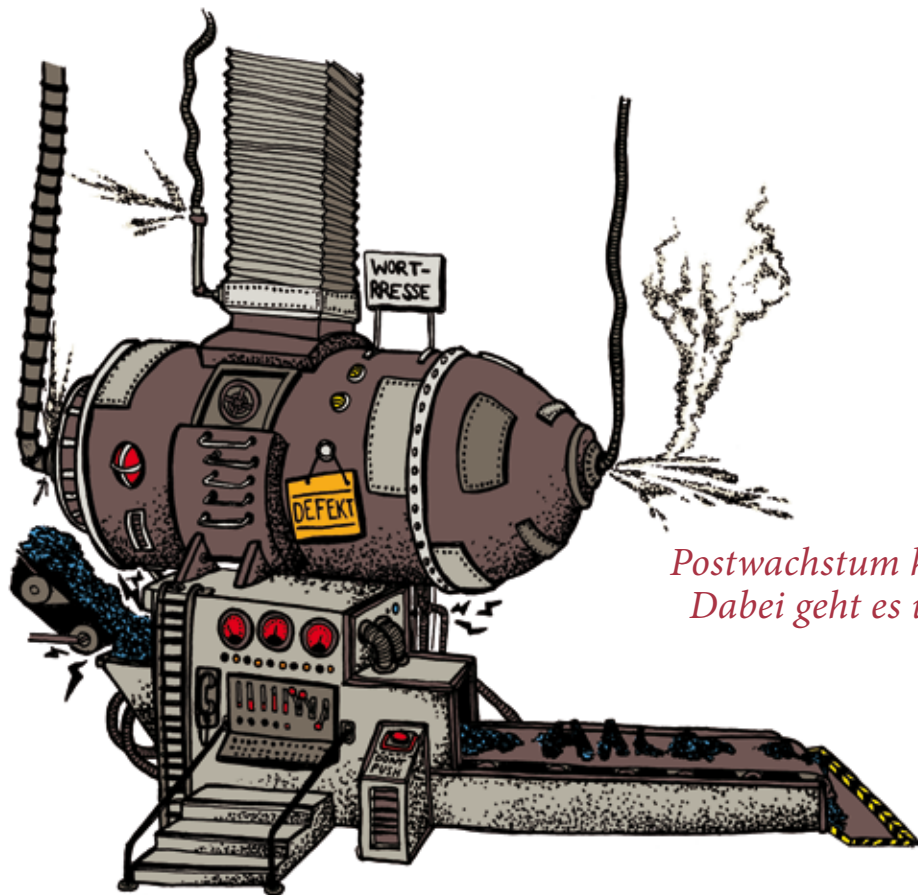
- **Erst wenn sich der Mensch Begriffe formt, begreift er sich.**
Antoine de Saint-Exupéry

Im Englischen ist *Degrowth* stimmig, aber er lässt sich nicht gut übersetzen. *Postwachstum* klingt nach Brief- und Paketbergen im Postamt. *Wachstumsrücknahme* oder *Schrumpfen* klingt negativ, gar bedrohlich. Mir persönlich gefällt *Entwachsen*, denn darin steckt die positive Erfahrung, dass man als menschlich-biologischer Organismus irgendwann erwachsen und pubertärer Anwandlung entwachsen ist. Oder auch *Ausgewachsen*, wie es Josef Senft in einem Aufsatz vorschlug. *Degrowth* könnten wir in ausgewachsene Wirtschaft übersetzen.

Commons ist ein weiteres sperriges Wort. Oft wird es mit *Allmende* oder *Gemeingüter* übersetzt, aber die Commons-Vordenkerin Silke Helfrich ist damit unzufrieden: *Allmende* erinnert zu sehr an die mittelalterliche Gemeindewiese, und das Wort *Gut* suggeriert ein greifbares Ding. Das sind die meisten Commons nicht, angefangen von der Sprache über Wissen, Kultur, Landschaft und Luft bis zur freien Software. Zudem ist *Commoning* das Allerwichtigste an den Commons, also die Verständigung der Beteiligten, wie eine gemeinsame Ressource zu nutzen und zu schützen sei. Dann vielleicht *Gemeintum*? Und als Verb *vergemeinschaffen* oder *vergemeinschaften*. Oder *pflęgnutzen*.

Nachhaltigkeit hingegen ist ein echtes Problemwort. Konzerne und Lobbyisten haben es so nachhaltig grün-gewaschen und totgetrocknet, dass es nach nichts mehr klingt. Zumal es ursprünglich nur«andauernd» bedeutet. Nicht zufällig definiert Monsanto auf seiner deutschen Website *Nachhaltigkeit* kühdreist um in«mehr produzieren» und satte Profite machen. Also die Umwelt nachhaltig schädigen.

Manche sagen dafür *Enkeltauglichkeit*, aber gerade mal zwei kommende Generationen einzubeziehen ist mick-



*Postwachstum klingt nach Paketbergen im Postamt.
Dabei geht es um eine ausgewachsene Wirtschaft.*

rig; indigene Völker wie die Kogi rechnen in Zeitspannen von mindestens zehn Generationen. Andere ersetzen den Begriff augenzwinkernd durch *Nochhältigkeit* – noch hält unser Planet. Mir gefällt *Nachhalligkeit* – hier ist Resonanz drin, Nachhall. Oder *Nachwüchsigkeit*, ein Wort aus dem Wald, bildhaft dafür, dass alles, was man verbraucht, wieder nachwachsen muss.

Manche finden *regenerativ* ausdruckskräftiger. Aber die Natur bewirkt ja viel mehr als Regeneration, lautet ein Einwand, sie entfaltet sich in immer neuen Arten und immer grösserer Komplexität, das ist keine einfache Regeneration, sondern eine Entwicklungsspirale nach oben. Könnte man nicht *Spiralität* sagen? Erinert zu sehr an Spiritualität, befanden andere. Oder an Spirelli-Nudeln.

Fortschritt und *Entwicklung* sind ebenfalls Problemerkandidaten. Erstens, weil Millionen von Menschen und nichtmenschliche Lebewesen im Namen des Fortschritts geopfert werden. Zweitens, weil es ein eurozentristischer Begriff ist, der eine lineare Entwicklung der Menschheitsgeschichte hin zum Besseren behauptet und angeblichen Entwicklungsländern die westliche monetarisierte Wirtschaft als einzig mögliche aufimperialisiert. Was könnte diese Begriffe ersetzen? In der indigenen Denktradition Lateinamerikas ist es das *Gute Leben* (*Buen Vivir*) in Vielfalt und Füllfalt. Die *Entfaltung* unserer aller Potenziale. Die Umdefinition von Wertigkeit in *Werdigkeit*. Die Anerkennung des menschlichen *Giebtriebs*, der nicht *ausgegeizt* werden darf.

Und wie können wir die neue ökosoziale Ökonomie nennen, die nichtmonetäre Pflegearbeit einbezieht und

auf Glücks- statt Wachstumsvermehrung setzt? Hier einige Vorschläge: *notwendende Wirtschaft* (weil sie Notwendet), *Ecommony* (so Friederike Habermann in Anlehnung an die Commons), *Glücksökonomie*, *Bedarfsökonomie*, *Ökosozialwirtschaft*, *Genugwirtschaft*, *Erdwirtschaft*, *Lebenswirtschaft*, *Wir-Schaft*, *Oikonomie*. Letztere in Anlehnung an das griechische Wort «oikos» für Haus; Oikonomia meinte ursprünglich Hauswirtschaft oder Haushaltslenkung ohne jeden monetären Hintergrund.

Die *Transition Towns* könnten wir *Wandelkommunen* nennen. Die Bewegungen, die Soft- und Hardware Open Source ins Internet stellen, schaffen *Offene Quellen* – man hört es gleich erfrischend plätschern und sprudeln. Die *Share & Collaborative Economy* hingegen ist schwer zu übersetzen, weil das deutsche Wort «teilen» auch «zerteilen» und «trennen» und «Kollaboration» den Beigeschmack der Zusammenarbeit mit den Nazis beinhaltet. Ich plädiere für einen abkürzenden Begriff, etwa *Ko-Ökonomie*, in Anlehnung an die *Ko-Evolution* in neuen Evolutionstheorien oder die *Ko-Kreation* in Partizipationsmodellen.

Die Ko-Ökonomie von *Peer to Peer* (abgekürzt: P2P) ist eine *unter Gleichen*. Und die *Commons-basierte Peer-to-Peer-Produktion*, die der Commons-Vordenker Michel Bauwens am Ende des Kapitalismus leuchten sieht? Johannes Heimrath nennt sie *Commonie*. Und das Zusammenwachsen aller sozialer Bewegungen könnte dann die *Allwende* sein.

Wie kann man solche neuen Wörter durchsetzen? Ganz einfach: Indem alle, denen sie gefallen, sie fortan benutzen – mündlich wie schriftlich. ●

• **Der Unterschied zwischen dem richtigen Wort und dem beinahe richtigen ist der gleiche wie zwischen einem Blitz und einem Glühwürmchen.**

Mark Twain